

Bohren, Feilschen, Politisieren

# Berner Forschungen zur Regionalgeschichte

Herausgegeben von  
Heinrich Richard Schmidt

in Verbindung mit André Holenstein und Christian Rohr

Band 16

Masterarbeit in Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte  
bei Prof. Dr. Christian Rohr  
Bern im Juni 2012

Benjamin Spielmann

Bohren, Feilschen, Politisieren

Der Salzhandel im Kanton Bern  
im 19. Jahrhundert

Verlag Traugott Bautz

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734 Nordhausen 2013  
ISBN 978-3-88309-802-9

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>9</b>
1.1 Fragestellung .....	9
1.2 Aufbau der Arbeit.....	10
1.3 Forschungsüberblick .....	11
1.4 Quellenlage und Methodik.....	13
<b>2. ALLGEMEINE CHARAKTERISTIKA VON SALZ.....</b>	<b>16</b>
2.1. Unentbehrlicher Mineralstoff .....	16
2.2. Produktion und Qualitäten .....	17
2.2.1. <i>Französisches Meersalz</i> .....	18
2.2.2. <i>Salzgewinnung im Landesinnern</i> .....	21
2.3. Besteuerung .....	24
2.4. Aspekte des Transports .....	26
2.5. Salz in der Landwirtschaft.....	28
2.6. Aspekte des Holzbedarfs in der Salzgewinnung.....	32
2.6.1. <i>Holz als Brennstoff</i> .....	32
2.6.2. <i>Holz als Baumaterial</i> .....	34
2.6.2. <i>Bedeutung des Holzverbrauchs im Staat Bern</i> .....	35
<b>3. DAS BERNER SALZWESEN BIS ZUM UNTERGANG DES ANCIEN RÉGIME .....</b>	<b>38</b>
3.1. Nach den Burgunderkriegen.....	38
3.2. Salzbrunnen von St. Hyppolite .....	40
3.3. Salzfunde im Waadtland .....	42
3.4. Salzmonopol von 1623 .....	44
3.5. Berns Stellenwert im europäischen Kontext.....	47
3.6. Beziehung zu Frankreich .....	50
<b>4. ORGANISATION DES BERNER SALZWESENS NACH 1798 .....</b>	<b>52</b>
4.1. Aufbau einer zentralen Salzverwaltung.....	52
4.2. Vertrag mit Frankreich.....	54
4.3. Wieder in bernischer Hand.....	56
4.4. Abspaltung des Aargaus.....	58

<b>5.</b>	<b>SALZHANDEL MIT FRANKREICH .....</b>	<b>62</b>
5.1	Salins-les-Bains.....	63
5.2	Gouhenans .....	65
5.3	Sonderfall Porrentruy .....	66
<b>6.</b>	<b>SALZ AUS SÜDDEUTSCHLAND.....</b>	<b>69</b>
6.1	Kampf um den Schweizer Markt .....	69
6.2	Grossherzogtum Baden .....	70
6.2.1.	<i>Geschäftsbeziehungen mit Bern.....</i>	<i>70</i>
6.2.2.	<i>Strukturelle Probleme.....</i>	<i>71</i>
6.3.	Königreich Bayern.....	72
6.3.1.	<i>Geschäftsbeziehungen mit Bern.....</i>	<i>73</i>
6.3.2.	<i>Ende der Verträge.....</i>	<i>74</i>
6.4.	Königreich Württemberg.....	75
6.4.1.	<i>Geschäftsbeziehungen mit Bern.....</i>	<i>75</i>
6.4.2.	<i>Herausragende Salzqualität .....</i>	<i>76</i>
6.4.3.	<i>Johann Herzog von Effingen .....</i>	<i>77</i>
6.4.4.	<i>Ende der Handelsbeziehung.....</i>	<i>79</i>
<b>7.</b>	<b>SCHWEIZER SALZ VOM RHEIN.....</b>	<b>81</b>
7.1.	Saline Schweizerhalle in Baselland.....	82
7.1.1.	<i>Symbiotische Geschäftsbeziehungen.....</i>	<i>82</i>
7.1.2.	<i>Erster Salzvertrag .....</i>	<i>85</i>
7.1.3.	<i>Gewährung des Darlehens und Diskussion um Übernahme der Saline.....</i>	<i>86</i>
7.1.4.	<i>Furcht vor der Übermacht.....</i>	<i>88</i>
7.1.5.	<i>Konkurrenz aus dem Aargau.....</i>	<i>90</i>
7.2.	Salzproduktion im Kanton Aargau .....	92
7.2.1.	<i>Salzagent Franz Waller .....</i>	<i>93</i>
7.2.2.	<i>Saline Kaiseraugst .....</i>	<i>94</i>
7.2.3.	<i>Saline Rheinfelden.....</i>	<i>95</i>
7.2.4.	<i>Saline Riburg .....</i>	<i>97</i>
7.3.	Aus Konkurrenten werden Partner .....	98

<b>8.</b>	<b>VERTRAGSVERHANDLUNGEN AB DEN 1850ER-JAHREN .....</b>	<b>101</b>
8.1.	Verhandlungsrunde von 1852 .....	101
8.1.1.	<i>Verhandlungen Buris</i> .....	102
8.1.2.	<i>Debatten im Berner Rat</i> .....	105
8.1.3.	<i>Vertragsmengen stehen fest</i> .....	107
8.2.	Verhandlungsrunde von 1857 .....	108
8.3.	Geschäftspartner auf Augenhöhe .....	108
8.3.1.	<i>Anfängliches Misstrauen</i> .....	108
8.3.2.	<i>Allmählich wachsendes Vertrauen</i> .....	109
8.3.2.	<i>Zwischenfazit zum angeblich drohenden Monopol</i> .....	112
<b>9.</b>	<b>SALZSUCHE AUF KANTONS GEBIET .....</b>	<b>115</b>
9.1.	Wissenschaftliche Diskussion .....	116
9.2.	Salzbrunnen von Riggisberg .....	120
9.3.	Konzessionsgesuche von 1820 .....	121
9.3.1.	<i>Anfrage von Glenck</i> .....	122
9.3.2.	<i>Anfrage von Hofrat Noetinger</i> .....	123
9.3.3.	<i>Glenck erhält den Zuschlag</i> .....	125
9.3.4.	<i>Vorteilhafte Situation für die Berner Behörden</i> .....	126
9.4.	Salzbohrversuche in Rumisberg .....	127
9.4.1.	<i>Hinweis einer Einzelperson</i> .....	127
9.4.2.	<i>Antrag auf Kreditgewährung</i> .....	128
9.4.3.	<i>Erste Resultate und Nachkredit</i> .....	129
9.4.4.	<i>Liquidation des Unternehmens</i> .....	132
9.4.5.	<i>Kostspieliges Lehrstück für die Regierung</i> .....	133
9.5.	Diverse Salzsuchaktionen .....	134
9.6.	Wirtschaftliche Interessen gegenüber politischen Abwägungen .....	136
<b>10.</b>	<b>SUCHE NACH DEM RICHTIGEN SALZPREIS .....</b>	<b>139</b>
10.1.	Preisreduktionen bis 1838 .....	139
10.2.	Diskussionen um einen nationalen Salzpreis .....	142
10.3.	Einführung des Schweizer Frankens .....	145
10.4.	Vorerst letzte Salzpreisdebatte .....	147
10.5.	Salzpreissenkung nach vierzig Jahren .....	150
10.6.	Bilanz der Salzpreisdebatten .....	153

<b>11. FAZIT .....</b>	<b>154</b>
<b>12. ABKÜRZUNGEN.....</b>	<b>157</b>
<b>13. QUELLEN .....</b>	<b>158</b>
13.1.Ungedruckte Quellen .....	158
13.2.Gedruckte Quellen .....	159
<b>14. BIBLIOGRAPHIE.....</b>	<b>163</b>
14.1.Fachliteratur .....	163
14.2.Onlineressourcen .....	169



## 1. EINLEITUNG

*„Das Salz nahm in der bernischen Wirtschaft jener und auch späterer Zeiten eine Sonderstellung ein: Es ist das einzige ganz unentbehrliche Verbrauchsgut, das der eigene Boden nicht gewährte.“<sup>1</sup>*

Das Zitat aus Fritz Bürkis Dissertation von 1937 zur Wirtschaftslage Berns während des Dreissigjährigen Kriegs macht deutlich, dass Bern stets gezwungen war, sein Salz zu importieren. Diese Sachlage erlaubt für die Geschichte des Kantons Bern in ökonomischer, politischer wie auch in gesellschaftlicher Hinsicht ungemein spannende Fragestellungen. So umfasst die Salzgeschichte Berns sowohl Aspekte diplomatischer Beziehungen als auch Fragen zu Absatzregelungen im Herrschaftsgebiet, zu Marktstrukturen und Transportwegen sowie zu Entscheiden der Berner Obrigkeit in Bezug auf Fiskalpolitik, Mindestreserven und Versorgungssicherheit für die Bevölkerung.

### 1.1. Fragestellung

In dieser Untersuchung soll das Salzwesen des Kantons Bern im 19. Jahrhundert betrachtet werden. Als Hauptakteur steht die Berner Kantonsregierung mit der Finanzdirektion und der Salzhandlungsverwaltung als die zuständige Behörde im Zentrum. Es werden insbesondere wirtschaftliche Fragen im Zusammenhang mit Geschehnissen und Veränderungen auf dem Salzmarkt abgehandelt, wobei vor allem die Aushandlung von Salzverträgen mit den unterschiedlichen Salinen und damit verbundene Fragen im Fokus stehen. Die Entwicklung der Geschäftsbeziehungen zwischen dem Kanton Bern und den schweizerischen Salinen, aber auch den Salzproduzenten in Deutschland und Frankreich, welche ab den 1820er- und 1830er-Jahren ihren Betrieb

---

<sup>1</sup> Bürki, Fritz: Berns Wirtschaftslage im Dreissigjährigen Krieg, Diss. Phil., Bern 1937, S. 125.

aufnahmen, soll betrachtet werden. Es werden die Vertragsverhandlungen besprochen und dabei auch die Interessenlagen der beteiligten Beamten, Salinenvertreter und Politiker berücksichtigt. Untersucht wird, nach welchen Kriterien und mit welchen Partnern Salzverträge ausgehandelt wurden, wie der Kanton Bern als Salzbezüger auf dem Markt auftrat und wie die damit zusammenhängenden politischen Prozesse im Berner Rat abliefen. Zudem wird die Rolle des Kantons Bern in der Konsolidierungsphase der schweizerischen Salinen ab den 1850er-Jahren beleuchtet und der Frage nachgegangen, wie er sich im zunehmend monopolisierten Marktumfeld positionierte.<sup>2</sup> Verwandte Aspekte wie Salzbohrversuche und Salzpreisdiskussionen gehören ebenfalls dem Hauptteil an, werden aber weniger eingehend diskutiert, da in erster Linie der Salzeinkauf im Fokus steht.

Der engere Untersuchungszeitraum beginnt im Wesentlichen mit dem Ende der Helvetischen Republik und findet seinen Abschluss mit dem Auslaufen des letzten Vertrags mit der französischen Saline Gouhenans am 31. Dezember 1899.<sup>3</sup>

## **1.2. Aufbau der Arbeit**

Die Arbeit beginnt in Kapitel 2 mit einer allgemeinen Übersicht zur Rolle des Salzes, wo vor allem zentrale ökonomische und produktionstechnische Charakteristika dieses lebensnotwendigen Guts aufgezeigt werden sollen. Kapitel 3 befasst sich mit dem Salzwesen von Stadt und Republik Bern bis zum Ende des Ancien Régime 1798. Im Zusammenhang mit verschiedenen Ereignissen in der bernischen Salzgeschichte sollen hier erste Grundtendenzen und Ausprägungen der Salzpolitik des Kantons Bern herausgearbeitet werden, die später im Hauptteil wieder aufgegriffen werden. Kapitel 4 erörtert das Salzwesen während der Helvetischen Republik sowie Aufbau und Struktur des bernischen Salzwesens nach 1803, welche für die Analyse der

---

<sup>2</sup> Ab den 1850er-Jahren gingen die schweizerischen Salinen Geschäftspartnerschaften ein. In der Folge verschwand Salz aus Deutschland allmählich vom Berner Salzmarkt (vgl. Analyse in Kapitel 8).

<sup>3</sup> Salzvertrag mit Gouhenans vom 30. Oktober 1888, FASS V-02 Dossier 411.

Hauptfragen zentral sind. Die darauf folgenden Kapitel 5 bis 10 bilden den eigentlichen Hauptteil der Arbeit. In den Kapiteln 5 bis 7 wird versucht, die geschäftlichen Verhältnisse zwischen den Berner Behörden und den Salinen zu durchleuchten und die Besonderheiten dieser Handelsbeziehungen in Bezug auf die Fragestellung zu synthetisieren. In Kapitel 8 wird eine besondere Phase der Vertragsverhandlungen in den 1850er-Jahren hervorgehoben, welche für das Berner Salzwesen dauerhafte Änderungen bedeutete. Die verschiedenen Versuche, Salz im Kanton Bern zu finden sowie die akademische Diskussion damaliger Wissenschaftler in Bezug auf die Salzgewinnung werden in Kapitel 9 beleuchtet. Die Debatten im bernischen Rat hinsichtlich der Frage zur Salzpreissenkung sind Gegenstand von Kapitel 10, womit der Untersuchungsteil der Arbeit abgeschlossen wird. Im Anschluss folgen Fazit und Abkürzungsverzeichnis sowie die Quellen- und Literaturliste.

### 1.3. Forschungsüberblick

Als Übersichtswerke zur Salzgeschichte im Allgemeinen eignen sich in erster Linie die Monographien von Jean-François Bergier und Jean-Claude Hocquet.<sup>4</sup> Die Geschichte einzelner Salinen<sup>5</sup> und salzpro-

---

<sup>4</sup> Bergier, Jean-François: Die Geschichte vom Salz, Zürich 1989; Hocquet, Jean-Claude (1993): Weisses Gold. Das Salz und die Macht in Europa von 800 bis 1800, Stuttgart 1993.

<sup>5</sup> 100 Jahre Saline Riburg 1848-1948 und ihre aargauischen Schwestersalinen, Kaiseraugst 1843-1846 und 1865-1909 und Rheinfelden 1844-1942, Gedenkschrift, Verfasser: C. Disler, hg. vom Regierungsrat des Kantons Aargau und den Vereinigten Schweizerischen Rheinsalinen, Rheinfelden 1948; 150 Jahre Saline Schweizerhalle 1837 bis 1987, Birkhäuser Kaspar et al., Reinach 1987; Carlé, Walter: Beiträge zur Geschichte der württembergischen Salinen, Stuttgart 1986; Emons, Hans-Heinz und Walter Hans-Henning: Alte Salinen in Mitteleuropa. Zur Geschichte der Siedesalzerzeugung vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Leipzig 1988; Freundl, Stefan: Salz und Saline, dargestellt am Beispiel der ehemaligen Saline Rosenheim, Rosenheim 1978; Stäbler, Wolfgang: Die Saline Rosenheim, in: Salz Macht Geschichte, Aufsätze, Augsburg 1995, S. 111-118; Stockmann, Clara und Antonius: Die Saline „Gottesgabe“ in Rheine. Ein Beitrag zur Salzgewinnung und Salzvermarktung in Westfalen, Münster 1998.

duzierender Orte<sup>6</sup> wird in verschiedenen Beiträgen – auch anlässlich von Firmenjubiläen – aufgearbeitet. Auch liegen etliche technikgeschichtliche Aufsätze und Monographien vor, welche sich mit Produktionsverfahren, Innovationsphasen und Baukonstruktionen befassen.<sup>7</sup> Rein wirtschaftshistorische Beiträge sind überraschenderweise kaum vorhanden, ebenso wenig solche über die Rolle des Salzes als staatliches Steuerobjekt. Für den Raum der Schweiz sind Werke zur Geschichte des Salzes in verschiedenen Regionen und Kantonen verfügbar;<sup>8</sup> die meiste Literatur ist jedoch schon älter und stammt aus der

---

<sup>6</sup> Brelot, Claude-Isabelle und Locatelli, René: Un millénaire d'exploitation du sel en Franche-Comté: Contribution à l'archéologie industrielle des salines de Salins (Jura), Besançon 1981; Clavel, Jacques: Die Minen und Salinen von Bex. Ein grossartiges Werk unserer Vorfahren, Bex 1986; Hammerer, André: Sur les chemins du Sel. Activité commerciale des sauneries de Salins du XVe au XVIIe siècle, Besançon 1984; Schremmer, Eckart: Die Modernisierung der bayerischen Salinen im ausgehenden 18. Jahrhundert, in: Hellmuth, Thomas und Hiebl, Ewald (Hg.): Kulturgeschichte des Salzes. 18. bis 20. Jahrhundert, Wien 2001, S. 57-74; Tobler, Gustav: Der Salzbrunnen von Riggisberg, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde, 5 (1901), S. 228-242; Waldmeyer, Ernst: Die schweizerische Salz- und Sodaindustrie unter spezieller Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur chemischen Grossindustrie im Hochrheingebiet, Diss. Phil., Weinfelden 1928.

<sup>7</sup> Beck, Günther: Die Salinenunternehmungen und Salzbohrversuche von Carl Christian Friedrich Glenck. Über die Frühphase des Industrialisierungsprozesses in der Salzwirtschaft Mitteleuropas, in: Hellmuth, Thomas und Hiebl, Ewald (Hg.): Kulturgeschichte des Salzes. 18. bis 20. Jahrhundert, Wien 2001, S. 89-106; Fessner, Michael und Piasecki, Peter: Salz, Kapitel „Gewinnung“, in: Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Band 11: Renaissance-Signatur, Stuttgart/Weimar 2010, S. 561-568; Hocquet, Jean-Claude (2001): Die Modernisierung des Salzwesens um die Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Hellmuth, Thomas und Hiebl, Ewald (Hg.): Kulturgeschichte des Salzes. 18. bis 20. Jahrhundert, Wien 2001, S. 45-56; Piasecki, Peter: Das deutsche Salinenwesen 1550-1650. Invention – Innovation – Diffusion, Idstein 1987.

<sup>8</sup> Baumgartner, Christoph: Salz in Luzern. Eine Untersuchung des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Salzwesens in der Innerschweiz, in: Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz, 162 (2009), S. 5-106; Fritzsche, Bruno: Der Zürcher Salzhandel im 17. Jahrhundert. Der Aufbau eines Staatsmonopols, Diss. Phil., Zürich 1964; Guggisberg, Paul: Der bernische Salzhandel, Bern 1933; Hauser-Kündig, Margrit: Das Salzwesen der Innerschweiz bis 1798, Diss. Phil., Zug 1927; Kölner,

ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Solche geographisch eingrenzbare „Salzgeschichten“ eignen sich offenbar gut für universitäre Abschlussarbeiten – so handelt es sich bei vier der sechs regional bzw. kantonal orientierten Beiträgen aus der Schweiz um drei Dissertationen und eine Lizentiatsarbeit. Offenbar hat bisher noch niemand eine Salzgeschichte für die ganze Schweiz in Angriff nehmen wollen. Insbesondere fehlt eine gezielte Analyse des entscheidenden 19. Jahrhunderts, als mit Schweizerhalle und den aargauischen Salinen erstmals überhaupt eine rentable und ausreichende Salzförderung innerhalb der Schweizer Landesgrenzen möglich wurde. Besonders die damit einhergehenden wirtschaftlichen und politischen Folgewirkungen sollen mit der vorliegenden Arbeit am Beispiel des Kantons Bern erörtert werden.

#### **1.4. Quellenlage und Methodik**

Die Quellenlage für salzgeschichtliche Themen lässt sich als gut bis sehr gut bezeichnen. Die konsultierten Staatsarchive Bern, Aargau und Baselland sowie das Firmenarchiv der Saline Schweizerhalle bergen reichhaltige Sammlungen an gedruckten und ungedruckten salzhistorisch relevanten Informationen. Insbesondere liegen viele Daten hinsichtlich Preisen, Absatzzahlen, Gewinnmargen und Einkaufsmengen vor, woraus sich etliche quantitativ orientierte Fragestellungen ableiten liessen. Die vorliegende Arbeit, welche eine klassisch-hermeneutisch Methode verfolgt, orientiert sich jedoch primär an der Korrespondenz der Berner Kantonsverwaltung. Als interne Korrespondenz ist dies vor allem der schriftliche Austausch zwischen der Salzhandlungsverwaltung und der Finanzdirektion, als externe besonders der Briefwechsel zwischen den Berner Behörden und den Vertragssalinen.

Für geldmässige Umrechnungen wird, wo möglich, auf den online verfügbaren, sehr nützlichen historischen Geldwertrechner Swisto-

---

Paul: Das Basler Salzwesen seit dem dreizehnten Jahrhundert bis zur Neuzeit, Basel 1920 sowie Grütter, Otto: Das Salzwesen des Kantons Solothurn seit dem 17. Jahrhundert, Diss. Phil., Solothurn 1931.

val des Historischen Instituts der Universität Bern zurückgegriffen.<sup>9</sup> Monetäre Umrechnungen sind auf dieser Onlineplattform ab dem Jahr 1800 möglich. Wo nicht anders angegeben, werden Einzelwertberechnungen anhand des Historischen Lohnindex (HLI) mit dem Zieljahr 2009 gewählt. Im Folgenden werden vor allem Löhne sowie Kosten für Bauten und Infrastruktur umgerechnet, wofür der HLI laut den Urhebern Christian Pfister und Roman Studer auch explizit konzipiert wurde. Für Umrechnungen aus der Zeit vor 1800 wird auf eine Kurstabelle der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern aus dem Jahr 2007 zurückgegriffen, welche speziell die Gegebenheiten im Kanton Bern berücksichtigt.<sup>10</sup> Die umgerechneten Zahlen können problemlos für das Jahr 2012 übernommen werden, da sich die Preise in der Schweiz seit 2009 bzw. 2007 kaum verändert haben.<sup>11</sup> Da historische Geldwertumrechnungen immer mit grossen Unsicherheiten verbunden sind und lediglich grobe Richtwerte liefern können, werden die auf die heutige Zeit umgerechneten Beträge jeweils sinnvoll auf- bzw. abgerundet. Wo primär relative Geldwertveränderungen innerhalb kurzer Zeit interessieren, beispielsweise ein Preisanstieg während einer militärischen Kriegsphase, wird auf die Berechnung auf heutige Verhältnisse verzichtet.

Als gedruckte Quellen dienen vor allem die Ausgaben des *Tagblattes des Grossen Rates des Kantons Bern* (Tagblatt) sowie die *Berichte des Regierungsrates an den Grossen Rat über die Staatsverwaltung* (Staatsverwaltungsberichte). Für juristische Aspekte werden die *Rechtsquellen des Kantons Bern* sowie die *Gesetze, Dekrete und Verordnungen* von Bern zu Rate gezogen. Im Teil über das Salzwesen im

---

<sup>9</sup> Pfister, Christian und Studer, Roman: Swistoval. The Swiss Historical Monetary Value Converter, Historisches Institut der Universität Bern, <http://www.swistoval.ch>, 16. Oktober 2012.

<sup>10</sup> Minder, Hans: Altbernische Münzen (1700-1798), in: GHGB Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern, 33 (2007), S. 13.

<sup>11</sup> Vgl. die verschiedenen Inflationsberechnungen der Schweizerischen Nationalbank und des Bundesamtes für Statistik, die lediglich für das Jahr 2008 eine Inflationsrate von über einem Prozent angeben. Ab 2011 wird teilweise gar von einer negativen Inflation (Deflation) ausgegangen (Konsumentenpreise – Kerninflation der SNB und des BFS [http://www.snb.ch/ext/stats/statmon/pdf/deen/O1\\_5\\_Konsumentenpreise\\_Kerninflation.pdf](http://www.snb.ch/ext/stats/statmon/pdf/deen/O1_5_Konsumentenpreise_Kerninflation.pdf), 21. Oktober 2012).

Ancien Régime werden zudem die *Eidgenössischen Abschiede* herangezogen. Weiter werden zeitgenössische wissenschaftliche und politische Schriften konsultiert, welche sich mit salzrelevanten Themen befassen. Als Periodikum wird unter anderem auf das online verfügbare *Intelligenzblatt für die Stadt Bern* (Intelligenzblatt) zurückgegriffen.

## 2. ALLGEMEINE CHARAKTERISTIKA VON SALZ

### 2.1. Unentbehrlicher Mineralstoff

Salz ist für alle Lebewesen eine lebensnotwendige Substanz und stellt in den Organismen das am häufigsten vorkommende Mineral dar. Es reguliert den osmotischen Druck sowie den Wasserhaushalt und spielt eine wichtige Rolle bei der Verdauung, ebenso im Säure-Basen-Haushalt.<sup>12</sup> Sowohl zu viel als auch zu wenig Salz kann schädliche Auswirkungen haben: Bei einer Unterversorgung von weniger als zwei Gramm pro Tag meidet der Mensch alles Flüssige, und es droht die Austrocknung.<sup>13</sup> Bei einer übermässigen Aufnahme erhöhen sich Wasseraufnahme und Körpergewicht, was zu Nierenschäden und Bluthochdruck führen kann.<sup>14</sup> Die Gesundheitsbehörden der meisten Länder empfehlen eine tägliche Dosis von sechs Gramm, die Weltgesundheitsorganisation erachtet fünf Gramm als ausreichend. Die Durchschnittswerte der tatsächlichen Salzaufnahme wurden in diversen Studien in westeuropäischen Ländern auf rund zehn Gramm pro Tag ermittelt.<sup>15</sup>

In historischer Perspektive war Salz in der Herstellung verschiedener Güter ein wesentliches Bauelement. So spielte es unter anderem in der Töpferei, beim Färben und beim Gerben eine wichtige Rolle. Neben seiner Funktion als Würzmittel war es als Konservierungsstoff für Lebensmittel dafür verantwortlich, dass Fleisch und Fisch über längere Zeit haltbar gemacht und damit über weite Distanzen transpor-

---

<sup>12</sup> Bundesamt für Gesundheit BAG (Hg.): Expertenbericht der Eidgenössischen Ernährungscommission über Salzkonsum und Bluthochdruck vom November 2004, publiziert im Mai 2005 ([http://www.bag.admin.ch/themen/ernaehrung\\_bewegung/05207/05216/05228/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp6l0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2YUq2Z6gpJCFeX1e2ym162epYbg2c\\_JjKbNoKSn6A--](http://www.bag.admin.ch/themen/ernaehrung_bewegung/05207/05216/05228/index.html?lang=de&download=NHZLpZeg7t,lnp6l0NTU042l2Z6ln1acy4Zn4Z2qZpnO2YUq2Z6gpJCFeX1e2ym162epYbg2c_JjKbNoKSn6A--), 25. Oktober 2012), S. 10.

<sup>13</sup> Bergier (1989), S. 30.

<sup>14</sup> Bergier (1989), S. 13.

<sup>15</sup> Vgl. Expertenbericht BAG, S. 5f.



tiert werden konnten.<sup>16</sup> Pompejus Alexander Bolley, Chemiker und Professor an der ETH Zürich, fasst in einem kurzen Essay aus dem Jahr 1854 pointiert zusammen, wie man in einem möglichen Verlauf eines Tagesbeginnes immer wieder auf Salz stösst: sei es als Bestandteil der Bleiche für Kleider und Zeitung, als Hilfsmittel für die Lederproduktion der Hausschuhe, als Ingredienz der Seife beim Waschen, als Bestandteil des Wasserglases auf dem Frühstückstisch, als Inhaltsstoff von Brot, Butter und Käse – oder als wichtiger Grundbaustein verschiedener Arzneien der Hausapotheke. Fasziniert und beinahe ungläubig resümiert er über die Omnipräsenz des Salzes: „Wer wäre im stande, sich dieses dämonischen, tausendgestaltigen Verfolgers auch nur einen Augenblick zu erwehren!“<sup>17</sup> Salz ist also universeller Begleiter sowie unverzichtbares Grundelement zugleich und ist in der einen oder anderen Form in sehr vielen Materialien enthalten.

## 2.2. Produktion und Qualitäten

In Mitteleuropa kann Salz terrestrischen und marinen Ursprungs produziert werden. Erstere Qualität wird im Landesinnern entweder durch den Steinsalzabbau im Untertagebetrieb oder durch das Aufsieden der Sole, also der salzhaltigen Lauge, gewonnen, welche aus Gesteinsformationen im Untertagebau, mit Pumpwerken oder Hochdruckleitungen an die Oberfläche befördert wird.<sup>18</sup> Nach dem Siedeprozess kristallisiert das Salz aus und kann weiterverwendet werden.<sup>19</sup> Die Vorkommen in Meeren und Salzseen ermöglichen die Salzherstellung an Küstengebieten. Das Wasser verdunstet durch Einwirkung von Sonne und Wind, weshalb Meersalz verhältnismässig kostengünstiger ist, wenngleich qualitativ minderwertiger, da es mehr

---

<sup>16</sup> Vgl. Sanz Lafuente, Gloria und Denzel, Markus A.: Salz, Kapitel „Verwendung“, in: Jaeger, Friedrich (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit. Band 11: Renaissance-Signatur, Stuttgart/Weimar 2010, S. 569-572, hier S. 569.

<sup>17</sup> Pompejus Alexander Bolley: Das Kochsalz, Leipzig 1854, zitiert nach Ribeaud, Emile: Zur Geschichte des Salzhandels und der Salzwerke in der Schweiz, als Beilage in: Jahresbericht über die Höhere Lehranstalt zu Luzern für das Schuljahr 1894/95, Luzern 1895, S. 1-50, hier S. 1.

<sup>18</sup> Hocquet (1993), S. 17.

<sup>19</sup> Vgl. Bergier (1989), S. 40.

Verunreinigungen aufweist als das Salz aus dem Erdinnern.<sup>20</sup> Die Abbaumethoden und die Herstellungsverfahren von Salz variierten je nach lokalen Verhältnissen und technischen Möglichkeiten.<sup>21</sup> Die ungleiche Verteilung der Salzabbaugebiete auf der Landkarte führte dazu, dass das Salz teilweise weit transportiert werden musste und es deshalb immer einen Markt für Salz mit Anbietern und Nachfragern sowie einen fluktuierenden Preis gab.

Wegen seiner Eigenschaften als Spekulationsobjekt, Existenzgut und Ursache politischer Spannungen zwischen Erzeuger- und Verbraucherregionen<sup>22</sup> greift Bergier den Vergleich von Henri Hauser auf, welcher im Jahr 1930 den Stellenwert des Salzes mit demjenigen von Erdöl verglich: „Das Salz spielte für Dutzende von Generationen dieselbe bedeutende Rolle wie das Rohöl für uns.“<sup>23</sup> Auch Wysocki zieht eine Parallele zwischen Salz und Öl: Für ihn kann der staatlich kontrollierte Salzpreis der Obrigkeiten im 19. Jahrhundert hinsichtlich Höhe und ökonomischen Implikationen mit der heutigen Mineralölsteuer verglichen werden.<sup>24</sup>

### **2.2.1. Französisches Meersalz**

Die Meersalinen von Peccais in der französischen Provence wurden ab dem 13. Jahrhundert bewirtschaftet und stiegen zur wichtigsten Salzlieferregion im Mittelmeerraum auf.<sup>25</sup> Vor der Eroberung der Freigrafschaft Burgund versuchte der französische König mit

---

<sup>20</sup> Mauruschat vergleicht die Preise von Meer- und Lüneburgersalz im 15. Jahrhundert für Lübeck und kommt zum Schluss, dass das Meersalz im Schnitt rund halb so teuer war, wie das Salz aus den Lüneburger Bergwerken (vgl. Mauruschat, Hans-Heinrich: Gewürze, Zucker und Salz im vorindustriellen Europa. Eine preisgeschichtliche Untersuchung, Diss. Phil., Göttingen 1975, S. 44).

<sup>21</sup> Vgl. Hocquet (1993), S. 18-20.

<sup>22</sup> Siehe dazu insbesondere Kapitel 3.6.

<sup>23</sup> Bergier (1989), S. 15.

<sup>24</sup> Wysocki Josef: Das staatliche Salzmonopol im Deutschen Zollverein. Zur Frage der Behandlung von Finanzmonopolen in einem gemeinsamen Markt, Staatswiss. Diss., [Mainz] [1968], S. 1.

<sup>25</sup> Baumgartner, S. 25.

Meersalzlieferung in der Eidgenossenschaft neue Absatzgebiete zu erschliessen.<sup>26</sup> Die Ortsvertreter waren einverstanden und erlaubten den französischen Salzkaufleuten, ihr Gut über alle Pässe, zu Wasser, zu Land und vor allem befreit von Zöllen in der Eidgenossenschaft zu vertreiben. Die erste Probelieferung erreichte Basel im Herbst 1613, das wegen seiner weitverzweigten kaufmännischen Beziehungen und seiner geografischen Lage als Einfallstor für die Distribution des französischen Salzes in der Schweiz diente.<sup>27</sup>

Laut eines Vertrags vom 19. Juli 1658 musste Frankreich während 17 Jahren 20'000 Zentner<sup>28</sup> und in einem anderen Vertrag vom 3. Januar 1692 aus der Freigrafschaft pro Jahr 5'500 Fass und 7'500 Pferdelaungen<sup>29</sup> Salz aus Peccais nach Bern liefern.<sup>30</sup> 1674 verpflichtete sich der König von Frankreich, jährlich Salz in die katholischen Orte der Eidgenossenschaft zu bringen. Um zum Zwischenlager in Grandson zu gelangen, musste jedoch Berner Gebiet durchquert werden. Bern verlangte anstelle eines monetären Wegzolles 700 Fass Salz pro Jahr.<sup>31</sup> Es konnte vorkommen, dass Bern Salzlieferungen, welche für andere Orte bestimmt waren, für seine eigenen Magazine abzweig-

---

<sup>26</sup> Hocquet, Jean-Claude (1991): Les Alpes – un marché des sels âprement disputé (XIIIe – XVIIIe siècles), in: ders. und Palme, Rudolf: Das Salz in der Rechts- und Handelsgeschichte. Kongressakten vom Internationalen Salzgeschichtekongress vom 26. September bis 1. Oktober 1990 in Hall in Tirol, Innsbruck 1991, S. 21-53, hier S. 50.

<sup>27</sup> Kölner, S. 84f.

<sup>28</sup> Das metrische System wurde in der Schweiz erst 1877 als verbindlich erklärt – im Salzhandel bestand der Zentner bis dahin aus 100 Pfund, also rund 50 Kilogramm. Danach beinhaltete der Zentner 100 Kilogramm. Da das Pfund je nach Epoche und geographischem Gebiet variierte, wird in dieser Arbeit die Pfundeinheit zur Vereinfachung und zur besseren Vergleichbarkeit auf ein halbes Kilogramm festgelegt (zur Übersicht der Masse und Gewichte siehe Dubler, Anne-Marie: Masse und Gewichte, in: HLS (<http://hls-dhs-dss.ch/textes/d/D13751.php>, 11. Mai 2012).

<sup>29</sup> Ein Fass Salz beinhaltete rund 600 Pfund, eine Pferdelaung 48 Salzlaibe zu 2.5 Pfund (zu den Gewichtsumrechnungen siehe Guggisberg, S. 68-70).

<sup>30</sup> Guggisberg, S. 37.

<sup>31</sup> Vgl. Ribeaud, S. 16.

te. Die französischen Lieferanten hatten hier aber wenig einzuwenden, „weil Bern immer mit barem Geld zur Hand war.“<sup>32</sup>

Die Berner Bevölkerung zog das Siedesalz dem Meersalz vor: „Man schätzte seinen reinen, weniger ätzenden Geschmack, seine Haltbarkeit und seine schneeweisse Farbe.“<sup>33</sup> Als Frankreich im Jahr 1800 mit den burgundischen Siedesalz in Lieferschwierigkeiten geriet, ordnete die eidgenössische Salzkommission den Kauf von 50'000 Zentnern Meersalz an, um die Versorgung für die Bevölkerung zu gewährleisten.<sup>34</sup> 1873 verkaufte die Berner Salzhandlungsverwaltung gerade einmal 91 Zentner Meersalz, welches vor allem von Badehäusern nachgefragt wurde, wo die Reinheit eine weniger wichtige Rolle spielte. Gemessen an der Verkaufsmenge an Siedesalz von über 170'000 Zentnern in jenem Jahr war dies ein verschwindend kleiner Anteil.<sup>35</sup> Eine chemische Analyse in Paris aus dem Jahr 1844 des Chemikers und Medizinprofessors Jean-Baptiste Chevalier ergab, dass das Meersalz aus Südfrankreich nach der Trocknung 3.2 Volumenprozent verlor. Es bestand zu 94.55% aus Natriumchlorid – jenes aus dem Salzwerk im französischen Gouhenans zu 98.51%, womit die höhere Reinheit des Siedesalzes chemisch bewiesen war.<sup>36</sup> Auch den französischen Salzhandlern waren die Nachteile der minderen Qualität des Meersalzes bekannt. Gegen die graue Farbe, welche durch die Verunreinigung entstand, empfahl ein solcher die Aufhellung des Salzes. Dies könne leicht geschehen „indem man es zerstoßet und zerknitschet, da es dann ein merckliche augmentation zu ewerer grossen comodität und nutz empfahen [entfalten] thut.“<sup>37</sup>

Das Meersalz war für Bern wegen der Verfärbungen und der Verunreinigung im besten Fall ein minderwertiger Ersatz: Als die Freigrafschaft im Dreissigjährigen Krieg nach längerer Zeit wieder

<sup>32</sup> Feller, Richard: Die Schweiz und das Ausland im Spanischen Erbfolgekrieg, Bern 1912, S. 98.

<sup>33</sup> Ribeaud, S. 12.

<sup>34</sup> Vgl. Gern, Philippe: L'helvétique et le sel français, ou la loi du plus fort, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 34 (1984), S. 206-219, hier S. 212.

<sup>35</sup> Staatsverwaltungsbericht von 1873, S. 471f.

<sup>36</sup> Vgl. Bericht „Société Civile des Salines et Houillères de Gouhenans“ vom 25. April 1844, StABE BB VIa 1731.

<sup>37</sup> Übersetzter Brief vom 23. Januar 1624, zitiert nach Kölner, S. 86.

Siedesalz nach Bern lieferte, verschwand das Meersalz, im Vergleich zu den anderen verkauften Salzqualitäten, am raschesten aus den Lagern.<sup>38</sup> Je nach Verwendungszweck gab das Meersalz eine durchaus passable Alternative ab, wenngleich die gehandelten Mengen gering waren. Auch spielte es als Reservematerial zweiter Klasse in der Versorgung eine wichtige Rolle, wenn die Zulieferung von Siedesalz nicht möglich war.

### **2.2.2. Salzgewinnung im Landesinnern**

Im Hochmittelalter stieg mit dem Bevölkerungsanstieg auch der Salzbedarf, weshalb zwischenzeitlich stillgelegte Salzbergwerke wieder in Betrieb genommen wurden. Kriege, die aufkommende Konkurrenz zwischen verschiedenen Salinen und kostenintensivere Produktionsverfahren führten jedoch zu zeitweiligen Krisen der Bergwerke. Dazu fehlte oft die Einsicht, dass mit Investitionen und technischen Neuerungen die Produktivität erhöht werden konnte. Von 1500 bis 1700 kamen im Raum Sachsen-Thüringen zu den seit Jahrhunderten bestehenden Salinen gerade einmal vier neue dazu, wobei es sich vielmehr um kurzlebige Experimentalversuche handelte.<sup>39</sup> Obwohl der extensive Bedarf an Brennmaterial in Ostfrankreich zur Verwüstung ganzer Landstriche führte, weigerten sich die Salinenpächter im 18. Jahrhundert, effizientere Produktionstechniken und die Verwendung von Steinkohle als Brennstoff einzuführen.<sup>40</sup> Laut Bergier war dafür auf der einen Seite die traditionalistische Vorstellung der Salzgewinnung im Sinne eines handwerklich geführten Betriebes verantwortlich, welche die Einführung technisierter Verfahren erschwerte. Auf der anderen Seite waren die Obrigkeiten aus fiskalpolitischer Sicht daran interessiert, den Salzimport am Leben zu erhalten. Zusätzlich verhinder-

---

<sup>38</sup> Bürki, S. 135.

<sup>39</sup> Emons, Hans-Heinz und Walter, Hans-Henning: Historische Entwicklung und zukünftige Tendenzen der Siedesalz-Produktion, unter besonderer Berücksichtigung der ehemaligen Salinen im sächsisch-thüringischen Raum, Berlin (Ost) 1986, S. 14.

<sup>40</sup> Emons und Walter (1988), S. 228.

te eine oft ineffiziente Staatsorganisation eine konsequente und gezielte Förderung der Salinen.<sup>41</sup>

In der Mitte des 19. Jahrhunderts fand im Salzwesen eine „Revolution“<sup>42</sup> statt. Die Erfindung von Eisenbahn und Dampfmaschine, die Verbreitung von industriellen Produktionsweisen und das allmähliche Umsteigen von Brennholz auf Steinkohle hatten massive Auswirkungen auf Salzherstellung und -handel. Die bis dahin vorwiegend per Handarbeit betriebenen und holzverschlingenden Salzgewinnungsstätten wurden mit Hilfe von zahlungskräftigen Investoren zu technisierten und kapitalintensiven Produktionsstätten in fabrikmäßigem Stil ausgerüstet: „Die Salzindustrie wurde somit eine kapitalistische Angelegenheit, die zu Fusionen und zur Gründung neuer Gesellschaften drängte.“<sup>43</sup> Während im französischen Salins-les-Bains um 1800 für die Produktion einer Gewichtseinheit Salz rund drei Gewichtseinheiten Brennholz verfeuert werden mussten, konnte die gleiche Menge Salz im Jahr 1864 mit nur noch einer halben Gewichtseinheit Steinkohle erzeugt werden.<sup>44</sup> Obwohl die Innovationen in den Salinen „technische und organisatorische Meisterleistungen“<sup>45</sup> waren, blieben sie dennoch im Rahmen des Bewährten und Bekannten. Es wurden keine gewagten Experimente riskiert – vielmehr brachte das Zusammenspiel einzelner Neuerungen den Durchbruch.

Für Bern waren die Salzgewinnungsstätten in Ostfrankreich zentral. Vor allem aus der Freigrafschaft Burgund und aus Lothringen wurde Salz bezogen, wobei die Gebiete 1674 bzw. 1766 an die französische Krone übergingen. Die zahlreichen Solequellen in Lothringen wiesen teilweise Salzkonzentrationen von bis zu 16%<sup>46</sup> auf und wurden schon in der Vorgeschichte genutzt.<sup>47</sup> So existierte eine Salzstrasse von den lothringischen Orten Marsal und Metz zum elsässischen

---

<sup>41</sup> Vgl. Bergier (1989), S. 184.

<sup>42</sup> Hocquet (2001), S. 54.

<sup>43</sup> Hocquet (2001), S. 55.

<sup>44</sup> Grassias, Ivan et al.: De pierre et de sel. Les salines de Salins-les-Bains, Belfort-Valdoie 2006, S. 102.

<sup>45</sup> Schremmer (2001), S. 65.

<sup>46</sup> Die Salzkonzentration der Württemberger Salinen wiesen im 19. Jahrhundert ähnliche Konzentrationen auf und standen damit in Süddeutschland an der Spitze (vgl. Kapitel 6.4.).

<sup>47</sup> Emons und Walter (1988), S. 227.

Donon, auf der auch Salz für das Gebiet der heutigen Schweiz transportiert wurde. Dank der diplomatischen Kontakte war es der Eidgenossenschaft möglich, das Salz in Frankreich und im süddeutschen Halle direkt ab Saline zu beziehen, womit hohe Besteuerungen vor Ort entfielen.<sup>48</sup> Die Konsequenz für die Einheimischen der salzliefernden Orte war jedoch, dass das Salz mit der besten Qualität exportiert wurde und ihnen lediglich minderwertige Ware übrig blieb.<sup>49</sup>

Lothringen spielte eine aktive Rolle in der Gewinnung der eidgenössischen Absatzgebiete. An der Tagsatzung vom 8. bis 10. Januar 1613 erklärte sich die fürstliche Durchlaucht nicht nur zu regelmässigen Lieferungen bereit, sie versprach jedem Ort auch hundert Säcke Lothringer Mass (rund 3'000 Kilogramm) frei Basel.<sup>50</sup> Im Mai 1819 stiess man in 65 Metern Tiefe durch Erdbohrungen auf Salzvorkommen in Saulnois. Der Eigentümer des Bodens, der französische Staat, beanspruchte die Vorkommen für sich und gründete 1825 die *Compagnie des salines et mines de l'Est*,<sup>51</sup> womit der private Handel der Vergangenheit angehörte. Um den Verkauf anzukurbeln, gestaltete der Staat eine Preispolitik, mit welcher der Salzpreis abnahm, je weiter entfernt das zu beliefernde Gebiet lag. Mit dieser Preisgestaltung sollten die mit der Distanz zunehmenden Transportkosten ausgeglichen werden. Das Ziel war die Vergrösserung des Absatzradius, denn das ostfranzösische Salz sollte überall zu gleichen Preisen zu erstehen sein.<sup>52</sup>

Die Förderung von Salz aus dem burgundischen Salins-les-Bains begann spätestens im 13. Jahrhundert. Die Solekonzentration nahm von 20% im 15. Jahrhundert auf 10% im 18. Jahrhundert ab; das Salz blieb aber von herausragender Qualität. In Salins-les-Bains waren drei Salzsiedereien in Betrieb. Die *Grande Saumerie*, wegen ihrer geografischen Lage auch *Bourg-Dessus* genannt, fiel im 15. Jahrhundert mit dem übrigen Erbe von Karl dem Kühnen ans Haus Habsburg und kam

---

<sup>48</sup> Waldmeyer, S. 36.

<sup>49</sup> Hocquet (1993), S. 330.

<sup>50</sup> Kölner, S. 83f.

<sup>51</sup> Dieses Unternehmen wird nachfolgend als Gesellschaft *de l'Est* bezeichnet, was auch der Bezeichnung in den Schriften der damaligen bernischen Behörden entspricht.

<sup>52</sup> Hocquet (2001), S. 52.

im 17. Jahrhundert unter Ludwig XIV. in den Besitz der französischen Krone und war damit im weitesten Sinne stets staatlich geführt. Die *Bourg-Dessous* gehörte Adligen, Geistlichen und Grossbürgern, welche sich bereits im 15. Jahrhundert zu einer privaten Aktiengesellschaft zusammenschlossen. Die dritte, die *Chauderette de Rosières* war im Wesentlichen ein Ableger der *Grande Saunerie*. Die Orte Bern, Solothurn, Freiburg sowie das Waadtland waren wichtige Abnehmer im Osten.<sup>53</sup> Bereits im Mittelalter wurden sowohl der Neuenburgersee als auch die Aare als Transportwege für das Salins Salz nach Bern benutzt.<sup>54</sup> Die Ware wurde in Kolonnen von schweren Wagen in unregelmässigen Abständen nach Bern befördert.<sup>55</sup>

### 2.3. Besteuerung

Da ein gewisses Quantum Salz für die Menschen lebenswichtig ist und durch keinen anderen Stoff substituiert werden kann, war es über Jahrhunderte ein ideales Steuerobjekt. Salz war im Mittelalter das kostspieligste Verbrauchsgut für den täglichen Bedarf.<sup>56</sup> Obwohl es ein lebenswichtiges Gut ist, war es möglich, dass der Salzkonsum bei einer Erhöhung des Salzpreises abnahm. Mauruschat konnte 1975 in seiner Preisuntersuchung zeigen, dass während der Erhöhung der französischen Salzsteuer (*gabelle*) im 17. Jahrhundert ärmere Familien insbesondere unter Ludwig XIV. den Salzkonsum über längere Zeit gar vollständig einstellten,<sup>57</sup> da Salz ein teurer Budgetposten war und seine physiologische Wichtigkeit für den Organismus noch nicht durchwegs bekannt war.<sup>58</sup>

---

<sup>53</sup> Vgl. Bergier (1989), S. 83.

<sup>54</sup> Hammerer, S. 70.

<sup>55</sup> Vgl. Hammerer, S. 60.

<sup>56</sup> Vgl. Bergier, Jean-François: Salz, in: HLS (<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14041.php>, 15. März 2012).

<sup>57</sup> Vgl. Mauruschat, S. 153.

<sup>58</sup> Die These, dass Salz für Lebewesen selbst im ausgehenden 19. Jahrhundert noch nicht überall als wichtig erachtet wurde, wird durch eine Schrift des Deutschen Salinenvereins aus dem Jahr 1880 gestützt. Darin wird festgehalten, dass sich Mensch und Tier bei ausreichender Salzversorgung „rascher und rationeller“ entwickelten. Der Salzverbrauch für das Vieh liege zudem